



Jahresbericht 2023



Liebe Leserin, lieber Leser

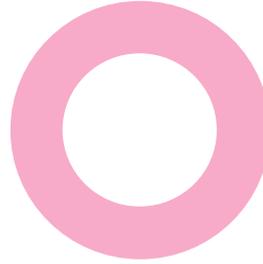
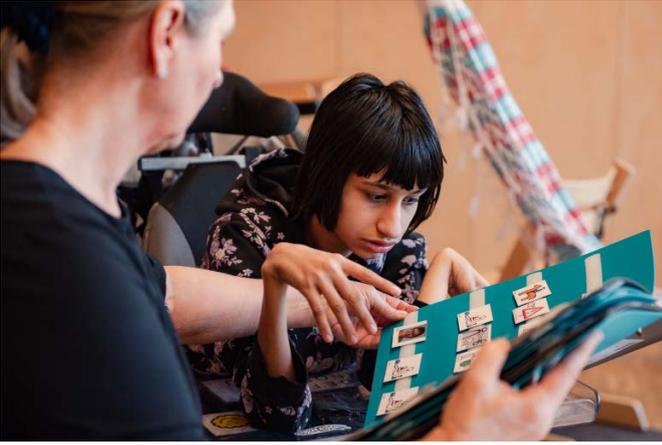
Die Stiftung Kronbühl erfüllt im Bereich des Sozialwesens einen wichtigen Auftrag. Die Aktivitäten orientieren sich an den strategischen Zielen. Im Vordergrund steht dabei die hohe Qualität unserer Dienstleistungen sowie die Umsetzung von innovativen Ideen. Flexiblere Dienstleistungen ermöglichen auch Menschen mit Beeinträchtigungen zunehmend ein ihren Bedürfnissen angepasstes, selbstbestimmtes und selbständigeres Leben. Unsere spezialisierten Betreuungs- und Förderangebote erfreuen sich einer grossen Nachfrage, was die Schaffung zusätzlicher räumlicher und personeller Ressourcen nötig macht. Dies bedingt intern auch eine fortlaufende Anpassung und Optimierung der Abläufe und Prozesse. Der Stiftungsrat hat sich zusammen mit der Geschäftsleitung an einem Strategieworkshop über Optimierungspotenziale in der Stiftung Gedanken gemacht und wird diese im kommenden Jahr weiter vertiefen. Erfreut durfte er feststellen, dass die strategischen Ziele der letzten vier Jahre umgesetzt werden konnten.

Die Stiftung Kronbühl beschäftigt über 360 Mitarbeitende. Auch wir bekommen den Fachkräftemangel tagtäglich zu spüren. Ebenso gilt es, den veränderten Wünschen der Mitarbeitenden nach Teilzeit-Anstellung und flexiblen Arbeitszeiten nach Möglichkeit Rechnung zu tragen. Es ist schwierig, qualifizierte Fachkräfte im zunehmenden Wettbewerb unter den Institutionen zu finden. Eine neue Ferienregelung soll die Arbeitsplatzattraktivität verbessern. Die neue BEWO Wohngruppe an der Romanshorerstrasse 9 ist mittlerweile voll belegt und das System des Tagesstrukturangebotes erfreut sich grosser Beliebtheit. Ebenso haben sich die beiden Schulklassen im Grüntal gut eingelebt.

Im kommenden Jahr befassen wir uns mit der Einführung eines systematischen Risikomanagements sowie mit dem schulergänzenden Betreuungsangebot durch die Stiftung.

Die Baukommission arbeitet derzeit intensiv am Vorprojekt zur Aufstockung des Hauptgebäudes und hat dieses im Frühjahr 2024 dem Bildungsdepartement zur Prüfung und Genehmigung eingereicht. Das Raumkonzept wurde von der Baukommission und den Mitarbeitenden zusammen entwickelt und auf Plänen skizziert. Eine räumliche Ersatzlösung während der Bauphase ist angedacht.

Bericht des Stiftungsrates.....	3
Bericht des Gesamtleiters	7
Porträts Angehörige.....	12
Schlussbilanz/Betriebsrechnung	20
Bericht der Revisionsstelle	21
Personelles/Belegung	22
Stiftungsrat/Geschäftsleitung	24
Spenden/Dank.....	25



Sorgen bereitet dem Stiftungsrat die finanzielle Entwicklung im Erwachsenenbereich. Die finanzielle Abgeltung durch den Kanton kann den benötigten Betreuungs- und Pflegebedarf unserer Bewohnenden nicht mehr decken, so dass Tarifierungen unbedingt nötig sind. Eine Analyse unserer «Internen Aufsicht» bestätigt diese Tatsache und hat trotz zu erwartendem Defizit zu einer Erhöhung des Personalschlüssels durch den Stiftungsrat geführt.

In der Endphase steht auch das überarbeitete und ergänzte Mobilitätskonzept, das eine Bewirtschaftung der Parkplätze mittels einer App sowie die Erhöhung der Parkplatzgebühren vorsieht. Ebenso wird die Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel durch unsere Mitarbeitenden mittels finanzieller Unterstützung des Ost-Wind-Abos durch die Stiftung begünstigt. Es bleibt zu hoffen, dass damit die tägliche Parkplatzsuche für unsere Angestellten verbessert werden kann.

Unsere Kita Peter Pan entspricht einem grossen Bedürfnis. Als Folge der steigenden Nachfrage erhöhen sich auch hier die jährlichen Defizite für die Stiftung. Wir sind deshalb froh, dass die geplante finanzielle Unterstützung für die familienergänzende Betreuung von Kindern mit Beeinträchtigung im Vorschulalter möglichst bald gesetzlich geregelt und umgesetzt wird.

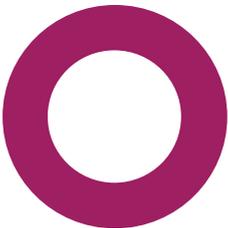
Das Managementsystem wird in der Stiftung Kronbühl auf allen Funktions- und Hierarchiestufen gut umgesetzt und gelebt. Es ist Grundlage für die tägliche Arbeit und leistet bei der Erreichung der Ziele einen zentralen Beitrag. Auch sind sämtliche Dokumente für alle Mitarbeitenden zentral verfügbar und werden entsprechend eingesetzt.

Der Dank des Stiftungsrates geht an den Gesamtleiter Marcel Koch sowie an die Geschäftsleitung für die umsichtige Führung der Institution und die gute Zusammenarbeit. Darin eingeschlossen sind alle Mitarbeitenden, die sich tagtäglich mit grossem Engagement für das Wohl der uns anvertrauten Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen einsetzen. Persönlich geht mein Dank an die Mitglieder des Stiftungsrates für die ausgezeichnete Zusammenarbeit und das geschenkte Vertrauen.

Im Namen des Stiftungsrates danke ich allen, die sich zum Wohle der Stiftung engagiert haben.



Sepp Sennhauser
Präsident Stiftungsrat







Liebe Leserin, lieber Leser

In den vergangenen Jahresberichten haben wir hauptsächlich darüber informiert, was innerhalb unserer Institution stattfindet. Mit dem aktuellen Bericht möchten wir den Blick nach «aussen» erweitern und etwas über das Leben der Eltern unserer Kinder, Schülerinnen und Bewohnerinnen erfahren. Wir machen dies exemplarisch mit einigen Porträts, die im Rahmen von verschiedenen Interviews entstanden sind.

In allen Grenzen ist auch etwas Positives.

Immanuel Kant (1724 – 1804), deutscher Philosoph

Gerade Angehörige erfahren im Alltag mit ihren Kindern mit einer Beeinträchtigung immer wieder eine Vielzahl von Grenzen. Sie müssen akzeptieren, dass die Entwicklung ihrer Töchter und Söhne nicht gradlinig verläuft, dass es hin und wieder auch Rückschritte, beispielsweise in Form von gesundheitlichen Krisen, geben kann. Phasen der «Normalität» und damit der Planbarkeit sind nur von kurzer Dauer: Ihr Alltag ist oft geprägt von Unvorhersehbarkeit und Unsicherheit. Die Art, wie sie diese besondere Situation auf ganz unterschiedliche Weise meistern, kann uns zeigen, wie wir alle mit den aktuell ziemlich unsicheren Zeiten umgehen können. Zuversicht, die Dinge so anzunehmen, wie sie sind und eine stets positive Grundhaltung helfen uns dabei. Im Gespräch mit Angehörigen spüren wir immer wieder viel Dankbarkeit für die Unterstützung, die wir ihnen bieten können. Es freut uns sehr, dass wir mit unseren Angeboten einen Beitrag dazu leisten können, ihr Leben etwas leichter zu machen und damit ihre Grenzen zu erweitern.

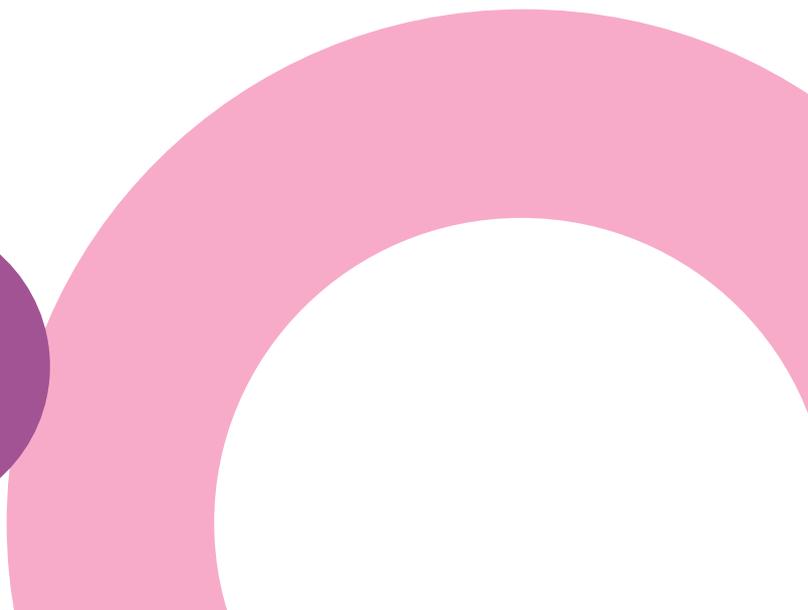
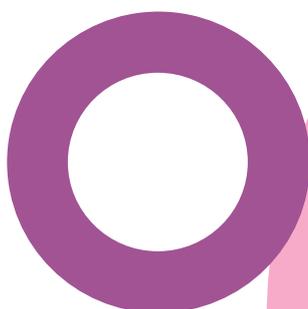
Auch wir erfahren immer wieder Grenzen in der Förderung und Betreuung, die wir akzeptieren müssen. Oft würden wir gerne mehr erreichen, uns höhere Ziele setzen und manchmal vielleicht auch schneller und gradliniger vorwärtskommen. Die Schülerinnen und Bewohnerinnen zeigen uns jedoch, dass diese kleinen Schritte und die Entschleunigung besonders wertvoll sind. Gerade in einer Zeit, in der alles immer schneller gehen muss, in der die Antworten und Lösungen quasi in Echtzeit gefordert werden, hilft es, bewusst langsamer und dafür mit mehr Achtsamkeit unterwegs zu sein. Wenn uns im Alltag Fehler passieren, wenn dadurch sogar Schülerinnen und Bewohnerinnen – vielleicht durch einen kurzen Moment der Unachtsamkeit – zu Schaden kommen, wird uns schmerzlich bewusst, wo unsere Grenzen der Planbarkeit liegen und dass wir bei aller Vorsicht und Gewissenhaftigkeit nicht alles kontrollieren können.

Deutliche Grenzen werden uns auch vermehrt im personellen Bereich gesetzt. Der Mangel an Fachpersonen zeigt sich mittlerweile in fast allen Bereichen. Längere Vakanzen und unbesetzte Stellen führen immer wieder zu Engpässen und zu spürbaren Lücken in der Betreuung. Darunter leidet leider auch manchmal die Qualität unserer Dienstleistungen. Das Rekrutieren von neuen Mitarbeitenden ist deutlich schwieriger geworden. Die Anzahl der geeigneten Bewerberinnen und Bewerber ist kleiner und die Ansprüche vieler Interessentinnen und Interessenten sind merklich gestiegen. Es zeigt sich, dass die Stiftung Kronbühl mit ihrer Spezialisierung auf Menschen mit einem besonders hohen Betreuungsbedarf und ihrem 365-Tage-Angebot für viele Stellensuchende weniger attraktiv geworden ist.

Der Stiftungsrat und die Geschäftsleitung sind sich dieser anspruchsvollen Situation sehr bewusst und versuchen mit geeigneten Massnahmen, die Attraktivität zu steigern und dadurch konkurrenzfähig zu bleiben. Wir sind jedoch nach wie vor überzeugt davon, dass wir mit unserer ganz besonderen, wertschätzenden Unternehmenskultur und den wichtigen Grundwerten, die wir im Alltag bewusst pflegen, gerade für diejenigen Mitarbeitenden, die eine aussergewöhnliche, sinnstiftende Aufgabe suchen, nach wie vor ein sehr interessantes Umfeld sein können. Trotzdem müssen wir akzeptieren, dass wir nicht alle Erwartungen, die insbesondere von unseren Mitarbeitenden an uns gestellt werden, erfüllen können und dass uns in vielerlei Hinsicht Grenzen gesetzt sind.

Die Stiftung Kronbühl befindet sich seit einigen Jahren in einer Phase des Wachstums. Die Zahl der Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen mit einer Beeinträchtigung, die wir bei uns betreuen sowie die Anzahl aller Mitarbeitenden haben deutlich zugenommen. Über viele Jahre gewachsene Strukturen und Organisationsformen, die räumlichen Möglichkeiten und die bis anhin bewährten Abläufe stossen dabei immer wieder an ihre Grenzen. Diese Entwicklung erfordert einen laufenden Prozess der Anpassung und Überarbeitung. Abläufe müssen neu festgelegt und Dokumentationen überarbeitet und aktualisiert werden. Die bestehenden Formen der Zusammenarbeit und die Schnittstellen sind neu zu definieren und zu klären. Es ist uns bewusst, dass in diesem Prozess leider manchmal das Persönliche, das Zwischenmenschliche, der wichtige direkte Kontakt und damit auch die Flexibilität und die Möglichkeit, auf individuelle Bedürfnisse einzugehen, etwas verloren geht. Die damit verbundene stärkere Nutzung von digitalen Hilfsmitteln bietet dabei jedoch die Chance, unsere Ressourcen effektiv zu nutzen und längerfristig gesehen, wieder mehr Zeit für das Wesentliche zu bekommen.

Leider stossen wir auch in einigen Bereichen unserer Angebote an unsere finanziellen Grenzen. Gerade im Erwachsenenbereich lässt sich der zunehmende Betreuungsbedarf der Bewohnerinnen und Bewohner nur noch unzureichend finanzieren. Zudem können wir uns die stets steigenden Erwartungen, den Wunsch nach mehr Entlastung und zusätzlicher Optimierung der Arbeitsbedingungen längerfristig nicht mehr leisten. Diese Entwicklung bereitet dem Stiftungsrat und der Geschäftsleitung zunehmend Sorgen. Wir haben daher bereits mit den verantwortlichen kantonalen Stellen Kontakt aufgenommen und sind bestrebt, gemeinsam eine Lösung für diese Thematik zu finden. Aber auch hier gilt es, realistisch zu bleiben. Den Möglichkeiten der kantonalen Behörden sind entsprechende Grenzen gesetzt.





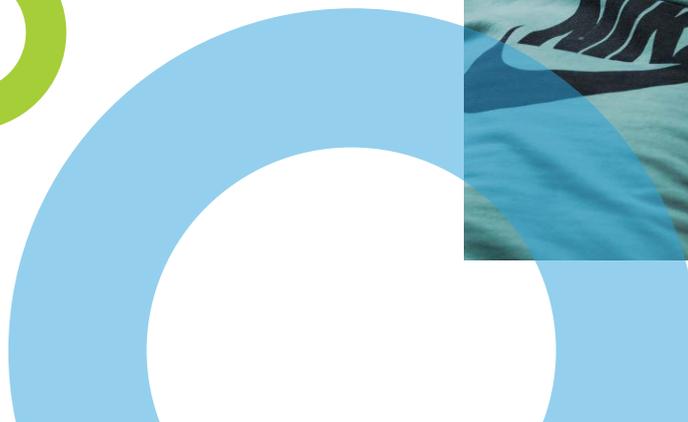


Wie im einleitenden Zitat von Immanuel Kant treffend beschrieben, haben die eben aufgezeigten Grenzen in den verschiedenen Bereichen auch etwas Positives. Für Menschen und Organisationen ist es eine wichtige und absolut notwendige Erfahrung, hin und wieder an Grenzen zu stoßen und diese auch als Gegebenheit zu akzeptieren. Nur in der Erfahrung der eigenen «Begrenztheit» zeigt sich der Wert dessen, was wir haben und was wir bereits erreicht haben. Dadurch kann der Sinn für die Realität und die Akzeptanz für die Grenzen des Machbaren geschärft werden. Gerade in der heutigen Zeit, in der viele von uns der Ansicht sind, dass alles möglich sein soll und dass ein Anspruch auf Erfüllung aller individueller Wünsche besteht, hat die Konfrontation mit den eigenen Grenzen und dem Endlichen seinen besonderen Wert. Aber selbstverständlich sind Grenzen nach wie vor auch dazu da, um hinterfragt und überwunden zu werden. Weiterentwicklung und Veränderung sind nur möglich, wenn Grenzen mit Mut und Zuversicht überschritten werden. In diesem Sinne wünsche ich uns das rechte Mass, um zwischen notwendiger Akzeptanz der Realität und der Freude daran, Schritt für Schritt über die Grenzen zu gehen, unterscheiden zu können.

Wir sind froh und sehr dankbar, liebe Leserinnen und Leser, dass wir immer wieder auf Sie und Ihre wertvolle Unterstützung zählen können. Sie zeigen uns, dass es sich lohnt, Grenzen zu überwinden und positiv in die Zukunft zu blicken. Mit Ihrem Engagement ermöglichen Sie uns, unsere Angebote weiterzuentwickeln und unsere Dienstleistungen stets zu verbessern. Dafür möchte ich Ihnen von ganzem Herzen danken.



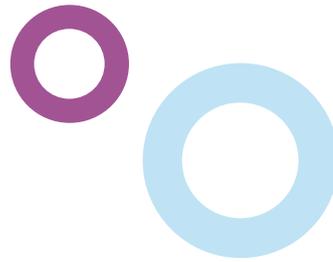
Marcel Koch
Gesamtleiter





Als Nino auf die Welt kam, war nicht klar, ob er überleben wird. Doch er kämpfte, und seit eineinhalb Jahren besucht er die Kita «Peter Pan». Die Eltern Simone und Severin Riklin sind stolz auf die Fortschritte ihres Sohnes.

Nino sitzt am Rand des «Bälleli-Bads» und zeigt mit dem Finger auf die vielen bunten Plastikbälle. «Möchtest du da hinein?», fragt die Betreuerin, die ihn an beiden Armen festhält. Ninos Augen glänzen. «Ja», sagt der Vierjährige und lässt sich mit Hilfe der Betreuerin hineinplumpsen. Doch es dauert nicht lange und Nino will wieder raus aus dem «Bad». Er hat etwas Neues entdeckt, möchte ans Fenster. Die Betreuerin hilft ihm und fragt, was er da draussen sehe. «Viele Autos», sagt er, dreht sich um und zeigt wieder auf die Plastikbälle. Seine Mutter Simone Riklin, die die Szene beobachtet, lacht. «Das ist typisch Nino. Er sieht immer wieder etwas, das noch spannender ist, und kann sich nicht lange mit einer Sache beschäftigen.» Das könne mitunter sehr anstrengend sein. Doch sie und ihr Mann Severin freuen sich in erster Linie, dass ihr Sohn so neugierig und aufgestellt ist und solch grosse Fortschritte in seiner Entwicklung macht. Denn das war nach seiner Geburt keineswegs sicher.



Ärzte machten wenig Hoffnung

Bereits in der Schwangerschaft – es war Ende des sechsten Schwangerschaftsmonats – stellten die Ärzte bei Nino eine Erkrankung des Gehirns fest, die im Volksmund als Wasserkopf bezeichnet wird. Die Diagnose sei ein Schock gewesen, sagt Simone, und es habe schon etwas Zeit gebraucht, sich daran zu gewöhnen. Vor allem auch, weil die 34-Jährige selbst an einer schweren Krankheit leidet. 2013 wurde bei ihr Multiple Sklerose diagnostiziert, die sie dank Medikamenten mittlerweile gut im Griff hat. «Mein Mann und ich haben uns viele Gedanken darüber gemacht, was mit Nino geschieht, wenn es mir einmal schlechter geht.» Trotzdem kam für die beiden eine Abtreibung nicht in Frage. «Ich hatte nie Berührungängste mit Menschen mit Beeinträchtigung», erzählt Simone. Ihre Mutter habe beispielsweise in Lagern für Menschen mit Beeinträchtigung gekocht und sie sei als Kind oft dabei gewesen. Schlimmer als die Diagnose war für die Eltern, dass die Ärzte ihnen kaum Hoffnung machten, Nino werde die Geburt überleben. «Als er dann regelmässig atmete, waren alle erstaunt – und wir überglücklich», sagt Simone und wischt sich eine Träne aus den Augen. Ninos Kopf sei jedoch «ziemlich» gross gewesen. Ihm wurde ein Schlauch, ein sogenannter Shunt gelegt, über den das Gehirnwasser abfliessen kann. Trotz dieses operativen Eingriffs wird Nino, so wie die meisten Betroffenen, lebenslang unter geistigen und motorischen Einschränkungen leiden.



Unterstützung aus dem Umfeld

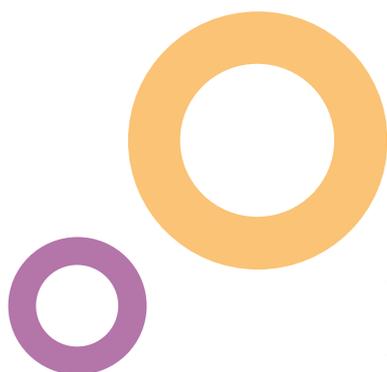
Seit eineinhalb Jahren geht Nino an zwei Tagen in der Woche, am Donnerstag und Freitag, in die Kindertagesstätte «Peter Pan» der Stiftung Kronbühl, wo Kinder mit und ohne Beeinträchtigung betreut werden. Für die Familie ist dies eine grosse Entlastung. Denn neben der Betreuung finden hier auch Physio- und Ergotherapie statt. Simone bringt ihren Sohn am Morgen und holt ihn am Abend wieder ab. «Er ist sehr gerne hier», sagt sie und fügt augenzwinkernd an: «Manchmal möchte er am Abend lieber in der Kita statt zu Hause schlafen.» An den restlichen Tagen wird Simone, die in einem 25-Prozent-Pensum als Pösterlerin arbeitet, von ihren Eltern und Schwiegereltern in der Betreuung unterstützt. «Sie sind mir eine grosse Hilfe, und Nino liebt es, bei ihnen zu sein oder mit ihnen einen Ausflug zu machen.» Auch mit seiner älteren Schwester Mia spielt Nino gerne. «Sie verstehen sich sehr gut, sind ein Herz und eine Seele.» Noch hat Nino Mühe seinen Kopf selbst zu halten und trägt deshalb einen Kopfschutz. Auch, um sich vor Verletzungen zu schützen. Beim Gehen braucht der Bub ebenfalls Hilfe. «Aber es wird immer besser», sagt die Mutter. «Auch mit dem Sprechen, er kann sich gut verständigen.» Seit Nino in der Kita ist, hat er einen Entwicklungsschub gemacht. Einen weiteren erhoffen sie und ihr Mann sich ab diesem Sommer. Dann geht Nino in der CP-Schule in St.Gallen in den Kindergarten.



Zufrieden, ruhig und bescheiden: So beschreibt Séline Kühne ihren Sohn. Noé besucht an vier Tagen in der Woche die Schule der Stiftung Kronbühl. Er genießt es, unter Menschen zu sein.

Die rote Schaufel ist Noés Lieblingsspielzeug. «Er hat sie immer dabei, auch in der Schule», sagt seine Mutter Séline Kühne und schmunzelt. Sie ist an diesem Nachmittag zu Besuch in Noés Klasse und der Achtjährige freut sich. Er sitzt auf ihrem Schoß und schmiegt sich eng an sie, ohne dabei die rote Schaufel loszulassen. «Noé ist ein zufriedener Bub, der Ruhepol unserer Familie», sagt die Mutter.

In der Klasse im Grüntal ist Zvieri-Zeit. Während einige Kinder ihr Quärkli essen, hat Noé seinen Zvieri schon über eine Sonde bekommen. Eigentlich kann er essen und trinken. Aber: «Er hatte vor einiger Zeit eine Hüft-Operation, und seither verweigert er das Essen», erklärt Séline. Noé leidet an einer schweren, frühkindlichen Form von Epilepsie. «Es ist nicht das typische Dravet-Syndrom, da er noch andere genetische Erkrankungen hat. Aber er wird ähnlich einem Dravet-Kind therapiert.» Noé muss diverse Medikamente nehmen, ist aber momentan gut eingestellt, so dass er nur etwa alle zehn Tage einen Grand-Mal-Anfall erleidet. Bei dieser schweren Form von Epilepsie kommt es in den meisten Fällen durch Entwicklungsverzögerungen zu lebenslangen Beeinträchtigungen. So auch bei Noé. Er ist auf den Rollstuhl angewiesen und kommuniziert hauptsächlich auf non-verbaler Ebene über Mimik und Gestik.



Diagnose zunächst nicht wahrhaben

Noé kam als einiiger Zwilling auf die Welt. Während sich sein Bruder Finn altersentsprechend entwickelte, dauerte bei Noé alles etwas länger. «Sorgen machten wir uns damals keine, weil wir dachten, jedes Kind braucht unterschiedlich lang – auch Zwillinge», sagt Séline, die mittlerweile vom Vater ihrer Kinder getrennt lebt. Mit acht Monaten hatte Noé seinen ersten epileptischen Anfall, der als Fieberkrampfanfall abgetan wurde. Als sich die Anfälle häuften und immer mehr Untersuchungen gemacht wurden, bestätigten sich die schlimmsten Befürchtungen. «Ich wollte die Diagnose zunächst nicht wahrhaben», sagt die 35-Jährige. Die erste Zeit sei schwierig gewesen und sie habe einfach funktioniert: für ihren kranken und ihren gesunden Sohn sowie für die älteste Tochter Lenja. «Mein Umfeld hat mich in dieser Zeit grossartig unterstützt und gestärkt.» Nie habe sie sich allein gefühlt, nie gefragt, warum gerade sie. «Ich glaube fest daran, dass Noé sich unsere Familie ausgesucht hat, weil er weiss, dass wir das meistern können.» Seine Geschwister Lenja und Finn verstehen sich gut mit ihm, haben viel Verständnis für den Bruder. Die grosse Schwester ist seine Beschützerin und der Zwillingbruder sein Seelenverwandter. «Finn sagt immer, dass er wisse, was Noé denkt und fühlt», so die Mutter. Es gebe immer wieder Momente, die sie als Familie glücklich machten. «Manchmal ist es ein Lächeln von ihm, manchmal auch unser gemeinsamer Jubel, wenn er sich zufällig am Fensterbrett hochzieht und selbstständig steht.»

Er ist gerne unter Menschen

Noé wohnt mit seiner Familie in Buchs. In die Schule ins Kronbühl kommt er mit dem Schulbus, der ihn an vier Tagen in der Woche am Morgen abholt und am Abend wieder zurückbringt. Er liebt es, Bus zu fahren. Auf der Hinfahrt kann er noch etwas schlafen und bei der Heimfahrt die vorbeirauschende Landschaft beobachten. An zwei Tagen fährt auch Séline mit, da sie seit dem Sommer 2023 als Klassenassistentin in der Stiftung Kronbühl tätig ist – allerdings nicht in Noés Klasse. «Ich bin dankbar, hier arbeiten zu dürfen», sagt die ausgebildete Detailhandelsverkäuferin. «Ich lerne viel, und die Arbeit lässt sich gut mit Noés Betreuung vereinbaren, was in vielen anderen Branchen nicht möglich wäre.»



Noé besucht gerne die Schule. Manchmal sitzt er einfach da, schaut den anderen zu und lächelt. «Er genießt es, dabei zu sein.» Noé ist ein bescheidener Bub, braucht wenig, um zufrieden zu sein. Und momentan ist es vor allem seine rote Schaufel, die ihn glücklich macht.



Stefan wohnt drei Tage in der Woche in der Wohngruppe Eulenspiegel, die anderen Tage verbringt er bei seinem Vater Daniel Basura. Für ihn ist dies die ideale Lösung: «In der Stiftung Kronbühl ist Stefan in den besten Händen.»

Einmal im Jahr fliegen Daniel Basura und sein Sohn Stefan nach Thailand in die Ferien. Meistens im Sommer, wenn Stefan fünf Wochen Schulferien hat. «Er liebt das Meer», sagt der Vater. «Manchmal ist er fast den ganzen Tag im Wasser.» Thailand ist Daniels Lieblingsland. Er war schon oft da, hat dort viele Freunde. Auch die Mutter seines Sohnes ist Thailänderin. Mittlerweile sind die Eltern geschieden, und der 46-Jährige erzieht Stefan allein. «Ich bin wirklich froh, dass das Fliegen so gut klappt», sagt er. Früher wäre dies unmöglich gewesen. Als kleines Kind habe Stefan oft geschrien und um sich geschlagen. Er mochte keine Menschenansammlungen, fuhr nicht gerne mit dem öV und elektrische Schiebetüren waren der Horror für ihn. Seit er jedoch die Heilpädagogische Schule (HPS) in St.Gallen besuche und einen Teil der Woche in der Stiftung Kronbühl verbringe, sei es viel besser geworden, sagt Daniel und präzisiert: «Um Welten besser.»

Stolz auf Stefans Fortschritte

Stefan leidet an einer frühkindlichen Autismus-Spektrum-Störung (ASS), die sich durch Auffälligkeiten in seinem Verhalten, in der sozialen Interaktion, der Sprache und der Kommunikation zeigt. Stefan kann sich zwar verbal verständigen und reagiert auch auf sein vertrautes Umfeld, aber nicht so, wie es bei einem Zehnjährigen ohne Beeinträchtigung üblich ist. «Er macht von Tag zu Tag Fortschritte, und das wiederum macht mich stolz», sagt der Vater. Technisch sei Stefan sehr versiert. Vor ein paar Monaten hat er ihm deshalb ein

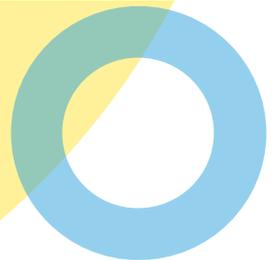


Handy gekauft. Schreiben könne er nicht, aber er wisse, welche Taste er drücken müsse, um zu telefonieren. «So kann er mich und seine Mutter anrufen, was er auch regelmässig tut.» Als Stefan die Diagnose bekam, war er drei Jahre alt – und sein Vater zunächst einmal «komplett überfordert». Natürlich habe er zuvor schon davon gehört, aber wenn es dann einen selbst treffe, sei es etwas völlig anderes. Daniel informierte sich, las alles, was es über ASS zu lesen gab. Das half ihm, die Krankheit und seinen Sohn besser zu verstehen. «Stefan ist mein Ein und Alles, und er soll die beste Betreuung bekommen», sagte er sich damals. Die Früherzieherin seines Sohnes machte ihn auf die Stiftung Kronbühl aufmerksam, und Daniel war nach dem ersten Besuch begeistert. «Die Mitarbeitenden der Stiftung sind wahre Helden», sagt er. «Was sie alles für die Kinder machen, ist einfach grossartig.»

Schlechtes Gewissen zu Beginn

Von Mittwoch bis Freitag verbringt Stefan die Zeit nach der HPS in der Wohngruppe Eulenspiegel, wo er auch übernachtet. An den anderen beiden Tagen sowie an den meisten Wochenenden und in den Ferien ist er bei seinem Vater in Gossau. «Zu Beginn hatte ich ein schlechtes Gewissen», erinnert sich Daniel. «Ich dachte, ich sei kein guter Vater, weil mein Kind nicht die ganze Woche bei mir ist.» Doch als alleinerziehender berufstätiger Vater sei dies unmöglich. Dank eines kulantem Chefs kann er sich die Arbeit als Account Manager so einteilen, dass er am Montag und Dienstag, wenn Stefan von der Schule kommt, zu Hause ist und Zeit für ihn hat. Die auswärtigen Geschäftstermine erledigt Daniel an jenen Tagen, an denen sein Sohn in der Stiftung Kronbühl schläft. «Dort bekommt er durch die Fachpersonen die Betreuung und Förderung, die er benötigt», sagt er. «Und ich kann gut schlafen, weil ich weiss, dass er in den besten Händen ist.»

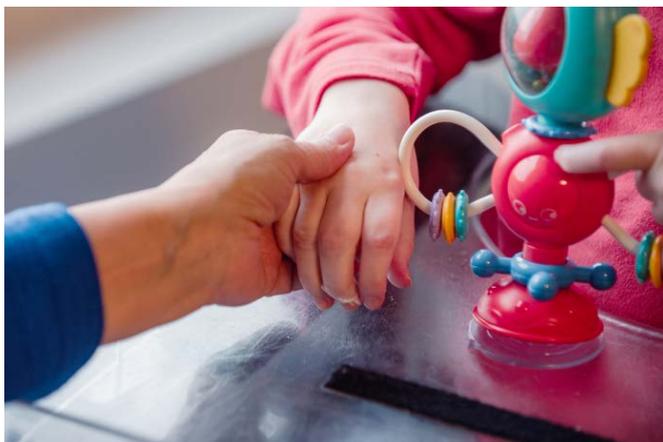
Stefan ist ein aufgeweckter, fröhlicher Bub, der Gewohnheiten liebt. So besuchen Vater und Sohn jeweils am Sonntag die Oma in Chur, wo es eine feine Suppe gibt. «Omas Suppe mag er besonders gerne, schon Stunden davor erzählt er nur noch davon», sagt Daniel und lacht. Samstags gehen die beiden oft am Bodensee spazieren oder, wenn es wärmer wird, im See schwimmen. «Egal, ob See oder Meer: Das Wasser hat überall eine beruhigende Wirkung auf ihn.»



Jedes zweite Wochenende holt Lotty Dörig ihre Tochter nach Hause. Claudia liebt den Rummel in der Grossfamilie, freut sich aber auch immer wieder auf ihre Gspänli und die Betreuenden im BEWO Lindenmoos.

Lotty Dörig hält die Hand ihrer Tochter und streichelt sie sanft. «Es geht Claudia heute nicht so gut. Sie ist etwas erkältet», sagt sie und flüstert ihr ein paar liebevolle Worte ins Ohr. Claudia reagiert nicht gross. Sie hat den Kopf zur Seite geneigt und hält die Augen geschlossen. «Wenn sie krank ist, dann schläft sie viel», sagt die Mutter.

Claudia lebt seit bald 17 Jahren im BEWO Lindenmoos. Die heute 34-Jährige kann aufgrund einer frühkindlichen Hirnschädigung (Cerebralparese) weder sprechen noch selbstständig essen und ist auf den Rollstuhl angewiesen. Mit Unterstützung der Eltern oder der Betreuenden kann sie ein paar Schritte gehen. Claudia kommuniziert über ihre Mimik und ihre Gefühle. «Sie ist ein sehr emotionaler Mensch, lacht viel und ist fröhlich. Passt ihr aber etwas nicht, dann weint sie», sagt die Mutter. Alle zwei Wochen holt die 68-Jährige ihre Tochter am Freitagnachmittag für das Wochenende nach Hause ins appenzellische Steinegg. «Kaum sitzt Claudia im Auto, strahlt sie über das ganze Gesicht.» Das gleiche passiere aber auch, wenn sie sie am Montagmorgen wieder zurück in die Stiftung bringe. «Wir sind froh, dass sie sich hier so wohl fühlt.»



Bei Dörigs ist immer etwas los

Ihr Haus in Steinegg haben Lotty und ihr Mann Beat eigens für Claudia und ihre Bedürfnisse umgebaut. «Ist Claudia bei uns, benötigt sie meine volle Aufmerksamkeit», sagt Lotty. Sie macht es gerne, freut sich, wenn die Tochter nach Hause kommt. In der Küche hat Claudia ihr eigenes Sofa. Da kann sie sich ausruhen und ist trotzdem inmitten der Familie. «Langeweile mag sie gar nicht, dann schläft sie ein», erzählt die Mutter und schmunzelt. «Bei Claudia muss immer etwas laufen.» Und das tut es bei der Familie Dörig. Claudia hat drei Schwestern, zwei ältere und eine jüngere. Sie sind zwar mittlerweile alle ausgezogen und haben eigene Familien gegründet, kommen aber regelmässig zu Besuch, wenn Claudia das Wochenende bei den Eltern verbringt. Viel Freude machen ihr auch ihre sechs Nichten und Neffen, und die wiederum haben jeweils grossen Spass daran, sich in den Rollstuhl ihrer Tante zu setzen. «Dann lacht auch Claudia.»

Lange Zeit der Ungewissheit

Nach der Geburt entwickelte sich Claudia altersentsprechend. Als sie jedoch mit zwölf Monaten nicht mehr auf ihren Füsschen stehen konnte, ging Lotty mit ihr zum Hausarzt. Dieser stellte einen Entwicklungsrückstand fest. Der Kinderarzt, den die Mutter anschliessend aufsuchte, diagnostizierte eine Entwicklungsverzögerung. Mit der Zeit konnte Claudia nicht mehr plaudern, frei sitzen und Gegenstände mit den Händen festhalten. Zudem verlor sie weitere Fähigkeiten, die sie im ersten Lebensjahr erlernt hatte. Im Alter von zweieinhalb Jahren wurden dann bei einer Kontrolluntersuchung im Kinderspital St.Gallen epileptische Anfälle und Cerebralparese festgestellt. Seither muss Claudia täglich verschiedene Medikamente einnehmen. «Nach der langen Zeit der Ungewissheit waren wir froh, endlich zu wissen, was unsere Tochter hat. So konnten wir vorwärtsschauen.» Mit dem Schicksal gehadert, habe sie nie. Für ihren Mann war es zu Beginn schwieriger. Er konnte nicht richtig einschätzen, was die Diagnose für Claudia und die ganze Familie bedeutete. Lotty sagt: «Für mich ist Claudia meine Lebensaufgabe.»

Den Kindergarten und die Schule besuchte Claudia in der HPS Teufen. Kurz vor ihrem 18. Geburtstag übersiedelte sie in die Stiftung Kronbühl. Das BEWO Lindenmoos war damals gerade eröffnet worden und Claudia eine der ersten Bewohnerinnen – zusammen mit ihrem Gspänli Erika, mit der sie sich bis heute ein Zimmer teilt. «Sie ist sicher mit ein Grund, weshalb sich Claudia so schnell so gut eingelebt hat.» Für Lotty und Beat ist die Stiftung Kronbühl wie ein «Sechser im Lotto». «Wir wissen, dass Claudia hier sehr gut aufgehoben ist und wir uns keine Sorgen machen müssen.» Auch dann nicht, wenn sie krank ist wie an diesem Tag. «Die Betreuenden schauen sehr gut zu ihr, und dafür sind wir ihnen aus tiefstem Herzen dankbar.»



Schlussbilanz per 31.12.2023

20

	2023	2022
	CHF	CHF
AKTIVEN		
Liquide Mittel	1'220'575.03	1'051'479.82
Debitoren	3'712'892.48	4'487'223.31
übrige Guthaben, aktive Rechnungsabgrenzungen	73'336.97	65'158.17
Bank Infrastrukturfonds	2'119'747.91	2'225'043.81
Immobilien	3'595'075.02	3'980'925.87
Mobilien, Fahrzeuge, EDV	646'883.87	427'203.47
Wertschriften und andere Finanzanlagen	19'672.50	19'500.00
Total Aktiven	11'388'183.78	12'256'534.45
PASSIVEN		
Kreditoren, Passive Rechnungsabgrenzungen	1'593'951.80	2'640'636.70
Hypothekarschulden	2'432'250.00	2'810'200.00
Betriebskapital	1'009'280.69	1'009'280.69
Fonds	2'027'153.62	1'883'431.64
Schwankungsfonds	2'300'726.84	1'710'180.77
Infrastrukturfonds	2'119'747.91	2'225'043.81
Ergebnisvortrag	-94'927.08	-22'239.16
Total Passiven	11'388'183.78	12'256'534.45

Betriebsrechnung per 31.12.2023

	2023	2022
	CHF	CHF
ERTRAG		
Sonderschulbeiträge innerkantonale	10'292'730.19	9'649'248.02
Sonderschulbeiträge ausserkantonale	1'859'145.20	2'132'039.52
Betriebsbeiträge BEWO innerkantonale	6'710'835.05	5'268'118.90
Betriebsbeiträge BEWO ausserkantonale	2'085'913.70	1'534'234.80
Erträge med. therap. Massnahmen IV und Krankenkasse	1'722'244.35	1'619'240.70
sonstige Erträge	1'511'043.12	1'663'589.97
ausserordentliche Erträge	6'188.00	68'810.00
Total Ertrag	24'188'099.61	21'935'281.91
AUFWAND		
Besoldungen	-16'264'390.56	-15'059'779.80
Sozialleistungen und Nebenaufwand	-3'145'041.90	-2'842'060.91
Total Personalaufwand	-19'409'432.46	-17'901'840.71
Sachaufwand	-4'327'970.29	-3'933'611.39
Total Sachaufwand	-4'327'970.29	-3'933'611.39
Total Aufwand	-23'737'402.75	-21'835'452.10
JAHRESVERLUST/-GEWINN	450'696.86	99'829.81

Sehr geehrte Damen und Herren

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) der Stiftung Kronbühl für das am 31. Dezember 2023 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, die Jahresrechnung zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht dem schweizerischen Gesetz und der Stiftungs-urkunde entspricht.

die TreuhandExperten ag Herisau

Pascal Schneider
dipl. Treuhandexperte
zugelassener Revisionsexperte
leitender Revisor

Herisau, 21. März 2024



Jubiläen 2023

25 Jahre

Cornelia Federer, Dr. med. Markus Bigler

20 Jahre

Christa Scheck, Carmen Julitta Frei-Hodel

15 Jahre

Michael Spirig, Eveline Kaufmann, Jasmin Ryffel, Martina Gehrig-Schoch, Manuela Brüngger, Sibylle Bacchetta, Sanja Borovickic, Monika Plapp, Safije Shabani, Ruth Cassani, Doris Gisler-Angehrn

10 Jahre

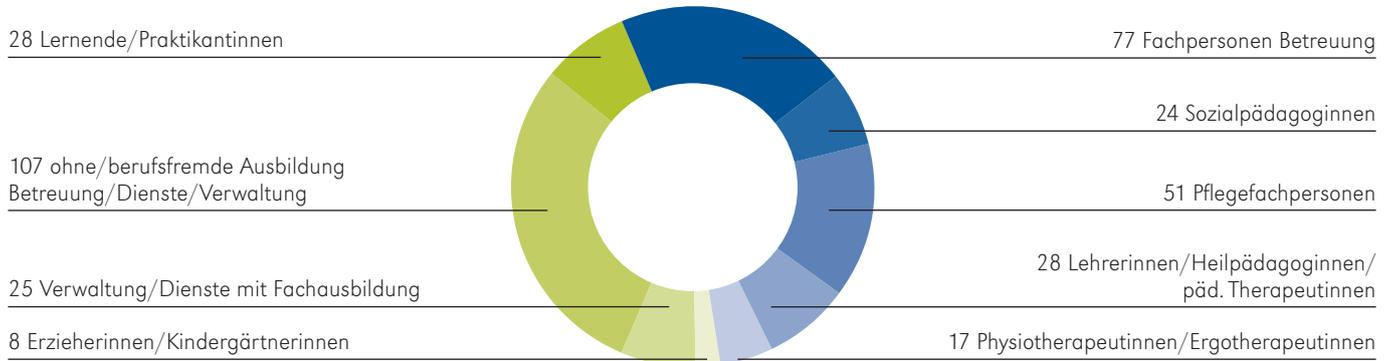
Katharina Settekorn-Schmid, Elsbeth Bösch, Barbara Jepsen, Karen Schmidhauser, Sonia Cristina Henriques Spranger, Elisabeth Baumann-Aerne, Judith Waridel, Angelika Lange, Astrid Eigenmann, Sandra Baumli, Yvonne Clavadetscher, Lendite Gashi, Aferdita Ukiq, Melanie Meier, Nicole Stammler-Züblin

5 Jahre

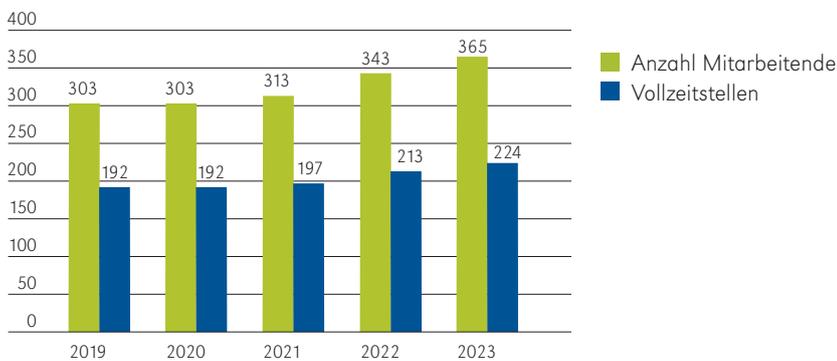
Jasmin Dudli, Karin Marro, Roman Leutenegger, Elisabeth Klarmann, Harriet Klausner, Meila Broger, Elisabeth Würth, Lia Morger, Susanne Lutz, Julia Wicki, Christine Graser, Martina Dörig, Marie Oertle, Corin Stirnemann, Heidrun Ochsenreiter, Carla Dörig, Sabrina Aegerter, Karin Studerus, Jelena Jacimovic, Anna Baumann, Barbara Eggimann



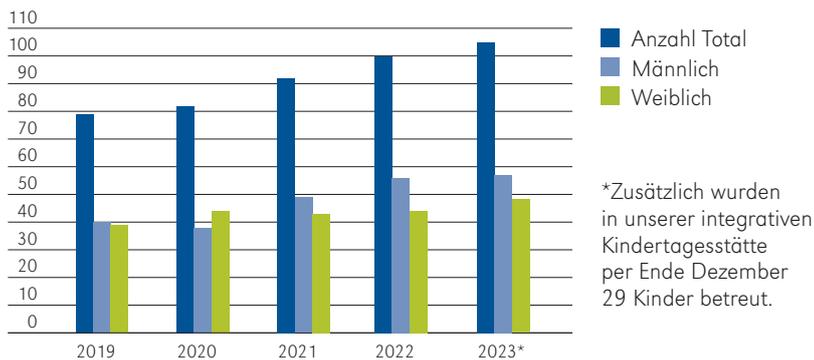
Ausbildungsstand Mitarbeitende (Anzahl) 31.12.2023



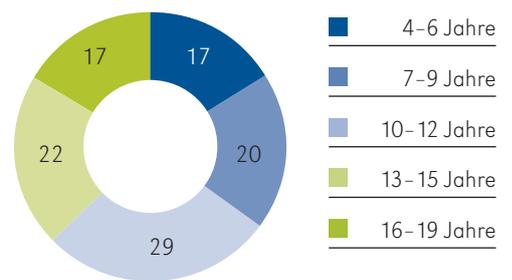
Anzahl Mitarbeitende/Vollzeitstellen



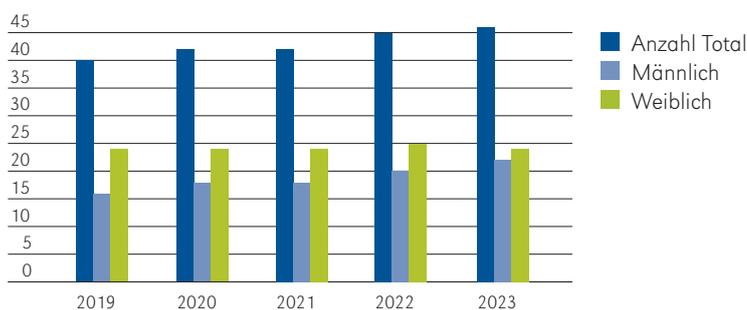
Anzahl Schülerinnen/Schüler



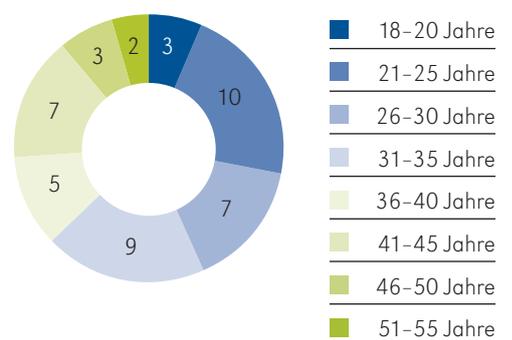
Altersstruktur Schülerinnen/Schüler



Anzahl Bewohnerinnen/Bewohner



Altersstruktur Bewohnerinnen/Bewohner



Stiftungsrat

Präsident

Sepp Sennhauser
Heilpädagoge
Wald, AR

Vizepräsident

Markus Aepli
ehem. Schulsekretär
Gossau

Markus Bigler, Dr. med.
Heimarzt (beratend)
Goldach

Stefan Clavadetscher
Architekt SCI-ARC
St.Gallen

Christian Gentsch
Bankfachmann
St.Gallen

Willi Haag
Ehemaliger Regierungsrat
Wittenbach

Susanne Höhener
Rechtsanwältin
Mörschwil

Yvonne Kräuchi-Girardet
Lehrerin
Bildungsrätin
Berg

Interne Aufsicht

Ruth Keller-Gätzi
Mediatorin/Coach
Wittenbach

Markus Haag
ehem. Heimleiter
Wattwil

Geschäftsleitung

Marcel Koch
Gesamtleiter

Susanne Berner
Bereichsleiterin BEWO

Urs Looser
Bereichsleiter Internat

Heidrun Ochsenreiter
Bereichsleiterin Schule

Brigitte Pacini
Bereichsleiterin Verwaltung
und Dienste



KiTa Peter Pan Patinnen und Paten/ Allgemeine KiTa Spenden ab Fr. 500.–

Berufsbekleidung Schmidli AG, Mörschwil
Blumer-Lehmann AG, Gossau
Freiwilliger Hilfsverein St.Gallen-Ost/Wittenbach

Grossenbacher Haushaltgeräte AG, St.Gallen
Kantonale St.Gallische Winkelriedstiftung, St.Gallen
Thai Binh Hoang, vorm. Amriswil

Allgemeine Spenden/ weitere bereichsspezifische Spenden ab Fr. 500.–

A. Walpen AG, Druck und Gestaltung, Gossau
Amstein + Walthert St.Gallen AG
Balios Stiftung, Vaduz
Barell E. und V. Stiftung, St.Gallen
Bäuerinnen und Landfrauen JOSCHWA,
Schwarzenbach
Bischöfliche Kanzlei, St.Gallen
Carrosserie Warpel AG, Düdingen
die TreuhandExperten ag, Herisau
Dompfarramt St.Gallen
Engeli René, Herisau
Evangelische Kirchgemeinde, Roggwil
Evangelische Kirchgemeinde, Rorschach
Evangelische Kirchgemeinde, Wil
Frauengemeinschaft Gonten
Frick-Enderlin E. Stiftung, St.Gallen
Gedächtnisstiftung Dori Bösch-Thut, St.Gallen
Gemeinde Buchberg
Gentsch Daniel, Ernst & Young AG, Basel
Gerster-Zurbuchen Patricia und Werner, Wittenbach
Hautle Metallbau AG, Bernhardzell
Hubacher Engineering GmbH, Engelburg
IN metall GmbH, Bernhardzell
Katholische Kirchgemeinde, Wittenbach
Kiwanis Club Bodensee
Lehmann Anita und Jürg, St.Gallen
Mathieu Marie-Eugène und Ambroise Jacques
Stiftung, Vaduz
Max Müller AG, St.Gallen
Oesch-Frischkopf Edit, Dr. iur., St.Gallen
Ruckstuhl-Iten Franz, Mörschwil
Scherrer Marthy und Thomas, St.Gallen
Seres Imre und Erzsebet Seresne Varga, Wil
Stadu AG, Oberwangen

Stutz AG Bauunternehmung, Hefenhofen
Trunz Luftkanalsysteme AG, Wittenbach
V. Burger AG, Schreinerei und Innenausbau,
St.Gallen
Walker Marcel, Stein AR
Walter Widmer AG, Wittenbach
Zengaffinen AG, Kälte und Klima, St.Gallen
Zita Helene Angehrn Stiftung, Herisau

Wir durften ausserdem verschiedene Legate,
Vermächtnisse, Trauer- und Naturalspenden
entgegennehmen.



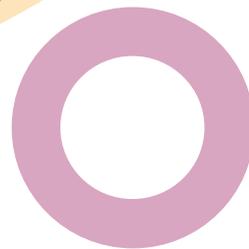
Wir danken allen Spenderinnen und Spendern, auch denjenigen, welche nicht namentlich aufgeführt sind, ganz herzlich für ihre grosszügige Unterstützung. Ihr Beitrag hilft uns, das Zusammenleben in der Stiftung Kronbühl abwechslungsreich und vielfältig zu gestalten. Sie ermöglichen uns, spezielle Projekte durchzuführen sowie Geräte anzuschaffen, die der spezifischen Förderung unserer Kinder, Jugendlichen und Erwachsenen dienen.

Ein ganz spezieller Dank geht an unsere freiwilligen Helferinnen und Helfer, die uns ihre wertvolle Zeit schenken und uns beispielsweise bei der Organisation von Anlässen unterstützen, aktiv den Alltag mitgestalten oder sich regelmässig als Begleitung zur Verfügung stellen und dadurch unseren Schülerinnen und Bewohnerinnen einen erlebnisreichen Ausflug in die nähere Umgebung ermöglichen.

Wir schätzen Ihr Wohlwollen und Ihr Engagement ausserordentlich.







Stiftung Kronbühl
Ringstrasse 13, Postfach 461, 9301 Wittenbach
Telefon 071 292 19 21, Fax 071 292 19 19
info@sh-k.ch, www.sh-k.ch

Postkonto: 61-293706-1
CH74 0900 0000 6129 3706 1

